

# **Dr. Robert Yarbrough, Pastoralbrief, Sitzung 6, 1 Timotheus 5**

© 2024 Robert Yarbrough und Ted Hildebrandt

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter. Sitzung 6, 1 Timotheus 5.

Wir setzen unsere Studie über die Pastoralbriefe, die apostolischen Anweisungen für geistliche Leiter und ihre Anhänger, fort.

Es ist nicht einfach nur irgendein Mann namens Paulus, der hier schreibt; es ist das Wort Gottes. In unserer ersten Vorlesung habe ich das Sprichwort zitiert, ich glaube, es ist 30,5: „Jedes Wort Gottes ist bewährt; er ist ein Schild für alle, die bei ihm Zuflucht suchen.“ Und wenn wir uns 1. Timotheus, Kapitel 5, ansehen, wird diese Aussage gewissermaßen auf die Probe gestellt, denn vieles in Kapitel 5 mag uns zunächst nicht direkt relevant erscheinen, und in gewisser Weise trifft das auch zu.

Wie Sie an der Überschrift der NIV sehen können, ist Kapitel 5 unter einem einzigen Thema zusammengefasst: Witwen, Älteste und Sklaven. Vielleicht haben Sie keinen direkten Kontakt zu jemandem, der unter diese Beschreibung fällt, und fragen sich: Wozu brauche ich 1. Timotheus 5? Ich denke aber, dass wir – insbesondere wenn Sie Pastor sind oder es werden wollen – feststellen werden, dass viele Dinge uns direkt oder indirekt betreffen. Und ganz besonders möchte ich Sie an etwas erinnern, das wahrscheinlich in keinem Kommentar zu den Pastoralbriefen zu finden ist: Paulus ermahnt Timotheus, ein gottgefälliges Leben zu führen, sich in der Gottesfurcht zu üben und das Evangelium so zu verkünden, dass Gottesfurcht unter dem Volk Gottes präsent ist.

Und etwas, das im Alten Testament ganz klar gesagt wird und sich immer wieder widerspiegelt, sogar bis hin zu Jesus am Kreuz, ist die Lehre: Ehre deinen Vater und deine Mutter. Und am Kreuz sorgte Jesus dafür, dass Maria, seine Mutter, versorgt wurde. Warum tat er das? Nun, er war ein gütiger Mensch, aber auch, weil er ein Sohn des Bundes und der Tora war, der Richtschnur, die Gott seinem Volk gibt. Und das findet sich im Dekalog, in den Zehn Geboten: Ehre deinen Vater und deine Mutter.

In der Antike wie auch heute leben Frauen im Allgemeinen länger als Männer. Und da Frauen in ihrem Leben so viel geleistet haben, sind sie nach dem Tod ihrer Ehemänner oft relativ auf die Gnade ihrer Gesellschaft angewiesen. Häufig haben die Ehemänner nicht ausreichend vorgesorgt. Ich möchte hier nicht verallgemeinern, was Ehen in der Antike und heute betrifft, sondern nur sagen, dass jede Generation

vor der Herausforderung steht, sich um ältere Menschen zu kümmern, und die Mehrheit dieser älteren Menschen sind Frauen.

Das galt schon in der Antike für die Lebenserwartung, und das gilt auch für uns. Außerdem haben wir alle Eltern, und wenn wir Eltern haben, sind wir verpflichtet, uns um sie zu kümmern, wenn sie älter werden. Wir haben vielleicht Geschwister und überlassen ihnen diese Aufgabe, und das mag in Ordnung sein, muss es aber nicht.

Vielleicht spürst du, dass Gott dich dazu beruft, für deine Eltern oder Geschwister einzuspringen, die sich eigentlich um sie kümmern sollten – vielleicht wohnen sie näher oder aus anderen Gründen. Manchmal merken wir aber, dass wir uns um unsere Eltern kümmern müssen. Statistisch gesehen wird man, wenn man sich bis zum Lebensende treu um sie kümmert, irgendwann eine Witwe betreuen. Diese Witwe wird dann deine Mutter sein. Kirchen, denen die Betreuung von Witwen gleichgültig ist, haben daher eine große blinde Stelle. Denn je größer die Gemeinde, desto mehr Witwen gibt es in ihrem Umfeld, sei es auch nur als Mütter oder Großmütter der Gemeindemitglieder.

Ich weiß nicht, wie es in Ihrer Gesellschaft ist, aber in der amerikanischen überlässt man das im Wesentlichen dem Staat. Es gibt viel Leid von Müttern und Großmüttern, die von ihren Familien nicht versorgt werden, und manchmal tragen auch Kirchen und Christen zu dieser kulturellen Amnesie bei, die vergisst, was sie den älteren Frauen schulden, die sich um sie gekümmert haben, als sie Kinder waren. Glauben Sie also nicht, dass Kapitel 5 irrelevant ist, nur weil darin viel über Witwen geschrieben wird, denn es hat auch Bezüge zu unserer heutigen Situation.

Doch er beginnt so: „Du sollst einen älteren Mann nicht barsch zurechtweisen.“ Warum sagt er das? Nun, weil wir im ersten Timotheusbrief bereits gesehen haben, dass es dort Unordnung gibt, und Timotheus muss die Gemeinde anweisen und sie ermahnen, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Er muss die wahre Lehre bekräftigen und zu einem ethischen Leben und einem Leben im Einklang mit dem Bund ermutigen.

Und dann gibt es Leute, die sich in Details verlieren. Sie machen es nicht richtig und müssen korrigiert werden. Aber man sollte einen älteren Mann nicht zu hart tadeln, sagt er.

Ermahne ihn aber wie deinen Vater, als wäre er dein Vater. Auch hier gilt: Ehre deinen Vater und deine Mutter im Stillen. So beginnt er.

Behandle jüngere Männer wie Brüder. Behandle jüngere Männer wie Brüder. Also nicht so, als wären sie Punks.

Man mag sie für Punks halten, aber man sollte sie nicht verachten. Respektiere sie und behandle sie wie Brüder. Ältere Frauen sind wie Mütter – liebevoll, fürsorglich, respektvoll und rücksichtsvoll.

Und jüngere Frauen als Schwestern mit absoluter Reinheit. Ich möchte hier anmerken, dass pastorale Leitung, die im weiteren Sinne auch Jüngerschaftsarbeit umfasst, bedeutet, Jünger zu machen.

Wenn man gute Gemeindeleitung betreibt und Menschen zu Jüngern macht, lernen diese durch dein Beispiel, was sie brauchen, um selbst andere zu Jüngern zu machen. So schafft man ein Klima, in dem ältere Männer von jüngeren und jüngere von älteren Männern – wie zum Beispiel Timotheus, der älter ist als einige andere – und auch der Umgang mit Frauen geprägt sind. Manchmal gibt es in einer Gruppe so etwas wie ein bestimmtes Ethos.

Und es kann in einer Kirche eine bestimmte Kultur geben, zum Beispiel rassistische Vorurteile. Es gibt Kirchen, in denen man sieht, dass die Mitglieder der dortigen ethnischen Gruppe abfällige Bemerkungen über andere Ethnien machen. Das ist nicht sehr christlich.

Das kann aber auch bei verschiedenen Altersgruppen vorkommen. Es gibt jüngere Kirchengemeinden, die ältere Menschen nicht mögen. Die werden die Verstärker nicht leiser stellen, nur weil es den Tinnitus der älteren Gemeindemitglieder stört.

Weil sie so sein wollen, wie sie sein wollen. Und dann gibt es ältere Menschen, die junge Leute und deren Gottesdienstformen ablehnen. Sie wollen da nicht hin.

Es gibt also verschiedene Stile. Es gibt unterschiedliche Arten der Wertschätzung für Menschen, die sich in der Kirche etablieren. Und das beginnt mit dem Gemeindeleiter.

Die Gemeindeleitung muss aufmerksam sein für Dinge, die angepasst und verändert werden müssen, und sie muss ein Klima der Wertschätzung schaffen. Gemeindeleitung erfordert Demut, Respekt und Zuneigung für andere.

Wenn man jemanden wie einen Vater behandelt, bedeutet das nicht einfach nur „Okay, Vater“. Es ist keine unterwürfige oder schleimige Geste. Es ist aufrichtig.

Es ist dein Vater, und vielleicht wünschst du dir, er wäre es gewesen. Vielleicht war dein Vater kein respektabler Mann. Aber du kannst ältere Männer wie respektable Väter behandeln.

Und es ist erstaunlich, wie Menschen in der Gemeindeleitung oft das Niveau erreichen, das man ihnen zutraut. Wenn man sie gleichgültig behandelt, sie auf

Distanz hält, ihnen nicht vertraut, hinter ihrem Rücken Witze macht und nicht für sie betet, bereiten sie einem oft viel Kummer. Doch es ist erstaunlich, wie oft Menschen dies erwidern, wenn man sich um sie kümmert – und Gott es weiß –, für sie betet und ihnen seine Fürsorge zeigt.

Und man entwickelt Zuneigung zu Menschen, die man anfangs vielleicht gar nicht mochte. Das ist also eine Grundhaltung. Und genau das erfordert seelsorgerische Führung.

Und dieser Respekt und diese Zuneigung zu anderen, am Ende des Verses, nachdem er über Frauen, Mütter und jüngere Frauen als Schwestern gesprochen hat, findet sich diese wichtige kleine Ergänzung: mit absoluter oder vollkommener Reinheit. Und das bezieht sich natürlich auf jüngere Frauen. Wir sprechen hier von Timotheus.

Er ist ein Mann. Und Männer haben zentrale Triebe, und Frauen haben zentrale Triebe. Und diese sind gottgegeben.

Deshalb sollten sie nicht verteufelt oder verunglimpft werden. Sie sind ein Mittel der Gnade zur Erfüllung des Schöpfungsauftrags. Wir haben den Drang, sexuelle Beziehungen zu Menschen des anderen Geschlechts einzugehen.

Und das erlösende Ergebnis, aus gnadenvoller Sicht, sind Kinder, ein Geschenk Gottes. Doch die Kehrseite der Medaille ist, da wir in einer sündigen Welt leben, dass unsere Begierden nicht rein sind. Wir lassen uns leicht von Dingen verführen, die uns nicht guttun.

Wir müssen also lernen, unsere Energien so einzusetzen, dass sie auf rechtmäßige und sinnvolle Weise wirken. In Afghanistan gibt es derzeit eine Strategie, die besagt, dass Frauen in der Öffentlichkeit nur mit ihren eigenen Augen gesehen werden können, sofern ihnen der Zugang überhaupt gestattet wird.

Und selbst die Nachrichtensprecherinnen müssen jetzt Burka oder Ähnliches tragen, sodass man nichts anderes sieht. Aber das ist keine christliche Strategie. Die christliche Strategie ist nicht, alles zu verhüllen.

Die christliche Strategie besteht darin, das Herz durch das Wort Gottes zu reinigen. Jesus trug keine Augenbinde und deckte die Menschen nicht zu. Jesus war reinen Herzens.

„Selig sind, die reinen Herzens sind“, sagte Jesus. Und Paulus sagt zu Timotheus: „Timotheus, sei ein Mensch mit reinem Herzen. Sei genau dieser Mensch.“

Wir haben das Thema „gutes Gewissen“ schon ein paar Mal gehört. Durch den Glauben können uns unsere Sünden vergeben werden. Und durch die Gemeinschaft

mit Gott und ein gottgefälliges Leben können wir unsere sinnlichen Bedürfnisse in den Griff bekommen, sodass wir sie auf eine Weise einsetzen, die Gott ehrt.

Und wir können Frauen als relativ rein betrachten. In der NIV-Übersetzung ist von absoluter Reinheit die Rede. Das griechische Wort dafür bedeutet einfach vollkommene Reinheit.

Ich glaube, er meint größtmögliche Reinheit. Absolute Reinheit ist meiner Meinung nach nicht möglich. Wissen Sie, wir sind Sünder.

Und wir sind uns zumindest der Möglichkeit der Unreinheit bewusst. Ich glaube, Gott selbst weiß um die Unreinheit. Aber ich glaube nicht, dass Gott in Versuchung gerät oder dass er die Möglichkeit der Unreinheit überhaupt in Betracht zieht.

Wir sind in diesem Leben noch nicht gottgleich. Aber wir können so rein sein, wie es das Evangelium und der Heilige Geist in diesem Augenblick bewirken. Und im Hinblick auf Gottes Gnade ist das absolut.

Wir können in diesem Moment und in dieser Phase unseres Dienstes vollkommen im Einklang mit Gott sein. Das eröffnet wunderbare Möglichkeiten für Bündnisse, Freundschaften, Mutter-Sohn- und Bruder-Schwester-Beziehungen in der Gemeinde, die für den Dienst genauso kraftvoll sind wie eine starke Ehe für einen Pastor, der eine gute Beziehung zu seiner Frau hat, gut miteinander kommuniziert, sich an der Liebe des anderen erfreut, ein reines Gewissen besitzt und sicher ist, keine Affären mit anderen Männern oder Frauen zu haben. So ist die Gegenwart Gottes sehr stark spürbar und die Freude der ehelichen Liebe erfahren.

Es ist eine sehr starke Kraft, die Lebensfreude und Freude am Dienst in der Ehe schenkt. Ähnliches kann man auch zwischen älteren und jüngeren Frauen in der Gemeinde erleben: Beziehungen des Vertrauens.

Beziehungen, die die Gebetsdienste von Witwen wertschätzen. Ich erinnere mich an eine Frau, die in einer Gemeinde, in der ich viele Jahre tätig war, bis zu ihrem fast hundertsten Lebensjahr noch die Ordner und Begrüßer beaufsichtigte. Und sie lebte in einem Pflegeheim.

Sie benutzte kein Handy, telefonierte aber jede Woche, wenn ihre Krankenakten vorlagen. Und das machte sie bis fast zu ihrem 100. Lebensjahr. In den letzten Jahren wurde sie mit dem Bus vom Pflegeheim abgeholt, und die Leute brachten sie herein und stützten sie ein wenig.

Und sie setzte sich nicht hin. Sie lehnte sich an eine Kirchenbank im Narthex und begrüßte jeden persönlich. Und sie betete.

Sie war gottesfürchtig. Sie war demütig. Sie war sehr selbstironisch.

Sie sagte immer: „Ach, ich weiß nicht, ob ich noch lange hier sein werde.“ Das sagte sie mit 85, dann mit 90, dann mit 95 und schließlich mit 98. Ich glaube, sie wurde etwa 101 Jahre alt.

Aber sie war ein Beispiel für eine ältere Frau, die im Dienst dieser Gemeinde sehr wertvoll war. Sie saß in der Nähe des Altars, und egal, wo man sich in der Predigt befand, wenn man innehielt und eine Frage stellte, war sie immer die Erste, die sie beantwortete. Sie war die ganze Zeit an seiner Seite.

also wie eure Mütter. Und jüngere Frauen wie Schwestern. Das fällt vielen Männern sehr schwer.

Und es ist eine Herausforderung, der sich Männer stellen müssen, insbesondere wenn sie eine Phase in ihrem Leben durchgemacht haben, in der sie sich mit Pornografie beschäftigt haben, was immer häufiger vorkommt. Denn das schwächt Körper, Geist und Seele. Doch Gottes Gnade kann uns davon reinigen und uns aus dem Sog dieser Dunkelheit befreien.

Und eines der Anzeichen dafür, dass wir aus dieser Dunkelheit befreit werden, ist unsere Fähigkeit, jüngere Frauen, die einst auf vulgäre Weise online oder in Printmedien objektiviert wurden, mit Respekt zu sehen. Wir beginnen, sie so zu sehen, wie sie in Gottes Augen sind: Frauen, geschaffen nach seinem Bild, die unseren Dienst, treuen Dienst und unser Gebet verdienen und die unsere Achtung verdienen – so rein, wie es das Evangelium im Leben von Männern bewirken kann, selbst in einer zügellosen Kultur wie der unseren, die Sex als Verkaufsargument nutzt. Und ich habe gehört, dass laut Studien Jahr für Jahr das am häufigsten in Suchmaschinen eingegebene Wort „Sex“ ist.

Wir leben also in einer Welt, in der Sex zur Ware geworden ist und Unmoral im Westen normalisiert wurde. Tatsächlich wird es heute als Hassrede bezeichnet und kriminalisiert, wenn man sagt, Unmoral sei falsch, insbesondere wenn man bestimmte Formen von Unmoral anprangert.

Dennoch besteht unser Ideal darin, Angehörige des anderen Geschlechts so zu behandeln, wie es Gottes Wort beschreibt – so sieht er sie. Wenn er jüngere Frauen sieht, dann liegt das daran, dass wir Gott als unseren gemeinsamen Vater haben, dass wir Mitglieder einer Familie sind und die Möglichkeit besitzen, sie mit der gleichen Reinheit zu betrachten, mit der wir eine treue jüngere Schwester betrachtet haben. Und das ist etwas Wunderschönes, und ich denke, es ist kein Zufall, dass er den nächsten Abschnitt, der von Witwen handelt, einleitet.

Ich glaube nicht, dass es Zufall ist, dass er die Verse 1 und 2 dort angeführt hat, denn sie fassen gewissermaßen die gesunden Beziehungen zusammen, die zwischen den verschiedenen Altersgruppen und den beiden Geschlechtern in der Gemeinde herrschen sollten. Was für Timotheus gilt, sollte auch für andere Männer gelten. Ältere Männer sollten lernen, die jüngeren Männer zu respektieren, die sie respektieren.

In den Versen 1 und 2 herrscht also eine positive Stimmung für beide Geschlechter und alle Altersgruppen. Wenn diese positive Stimmung nun durch das Evangelium entsteht, was geschieht dann mit den Witwen? In 5,3 heißt es: „Gebt den Witwen, die wirklich bedürftig sind, die gebührende Anerkennung.“ Witwen gibt es überall, aber manche von ihnen sind nicht wirklich bedürftig, wenn es um die Ressourcen der gesamten Gemeinde geht.

In Vers 4 heißt es, dass Witwen mit Kindern oder Enkelkindern zuallererst lernen sollen, ihren Glauben zu leben, indem sie für ihre eigene Familie sorgen und so ihren Eltern und Großeltern etwas zurückgeben, denn das gefällt Gott. Dieser Vers ist für viele Familien lebensverändernd, doch viele ignorieren ihn, weil er eine Änderung des Lebensstils erfordern würde. Vielleicht sogar einen Wohnortwechsel.

Vielleicht musst du umziehen, um in der Nähe dieser Person zu sein, oder vielleicht musst du diese Person umziehen lassen, damit sie in deiner Nähe sein kann. Aber ich möchte wiederholen, was Paulus hier sagt: Wenn du eine Witwe mit Kindern oder Enkelkindern hast, ist dies eine Möglichkeit, unseren Glauben in die Praxis umzusetzen.

Und wir haben bereits an Paulus' Ermahnung an Timotheus gesehen, wie – ich verwende hier das Wort „totalitär“ im positiven Sinne – Gott in seinem Ruf zur Nachfolge totalitär vorgeht. Er sagt nicht: „Ich rufe euch zur völligen Hingabe auf.“

Markiere nun die Dinge mit einem Sternchen, die du nicht zu deinen Stärken zählst. Er sagt: „Komm zu mir, und ich werde dir Verantwortung übertragen. Finde heraus, wie du meine Gnade nutzen kannst. Ich werde für dich da sein.“

Aber Sie müssen Entscheidungen treffen. Sie müssen hier Verpflichtungen eingehen. Sie müssen die Arbeit erledigen.

Ich werde diese Arbeit später mit mehr Freude und Erfüllung füllen, als Sie verkraften können, aber anfangs mag es Ihnen vielleicht nicht so angenehm erscheinen. Und wenn man bedenkt, dass die Pflege älterer Menschen eine solche Aufgabe ist, fühlt es sich sicherlich wie ein Todesurteil an, weil sie Ihr Leben so grundlegend verändern kann. Die Anforderungen an die Pflege können einen wirklich überfordern.

Es gibt bereits viel Literatur zu diesem Thema, und ich möchte nur eines sagen: Wir müssen aufpassen, dass wir es nicht übertreiben. Es erfordert viel Voraussicht, und man kann seine Gesundheit und seine Ehe ruinieren, wenn man mehr Verantwortung für jemanden übernimmt, als man leisten kann. Ich bin nicht gegen Pflegeheime und stationäre Pflegeeinrichtungen, denn in unserem Umfeld sind die Bedürfnisse der Menschen manchmal sehr groß. Ein Nachteil der westlichen Medizin ist, dass die Menschen immer länger leben, selbst wenn die Lebensqualität gering ist.

Sie können sich kaum bewegen, aber Medikamente halten sie jahrelang am Leben, und es ist unmöglich, dass eine einzelne Person sie pflegt. Diese Person würde vor Erschöpfung sterben, denn die Pflege muss professionell erfolgen, mit Personal, Hilfsmitteln, Medikamenten, Spezialnahrung und Ärzten und Pflegekräften in Rufbereitschaft.

Es ist ein sehr komplexer Vorgang. Aber selbst wenn er gut durchgeführt wird, braucht es im Hintergrund engagierte Unterstützer, die alles überwachen. Die Person, die diese Art von Pflege erhält, profitiert enorm davon, wenn eine christliche Tochter, Enkelin, ein Enkel oder ein Sohn da ist, die/der die Dinge im Blick behält und sicherstellt, dass die Person nicht vernachlässigt wird.

Und dann gibt es natürlich noch viele andere Beispiele. Ich könnte Ihnen einige Fälle aus meiner Gegend nennen, in denen Frauen oder Männer gemeinsam eine Mutter oder einen Vater bei sich aufgenommen und ihnen geholfen haben, dort zu leben, bis sie starben oder in eine Einrichtung mussten. Aber das sollte ein Anliegen christlicher Söhne, Töchter, Enkel und Enkelinnen sein.

Ich weiß, für viele ist es so, aber ich weiß auch, für viele nicht. Die Witwe, die wirklich bedürftig und ganz allein ist, setzt ihre Hoffnung auf Gott und betet Tag und Nacht und bittet ihn um Hilfe. Doch die Witwe, die nur für Vergnügen lebt, ist innerlich tot, noch bevor sie lebt.

Er betont hier also die Bedeutung von Wertschätzung. Es gibt zwei Arten von Witwen, und wir müssen ihnen unsere Aufmerksamkeit schenken und sie zu einem gottgefälligen Leben ermutigen. Gleichzeitig müssen wir uns vor Menschen hüten, die ihre Witwenschaft ausnutzen und sie als finanzielle Unterstützung missbrauchen wollen, während sie in Wirklichkeit ein gottloses Leben führen und die Fürsorgepflicht anderer ausnutzen. Paulus sagt: Gebt den Menschen diese Anweisungen, damit niemand Schuldzuweisungen erhält.

Wir können dafür verantwortlich gemacht werden, Witwen zu vernachlässigen. Wir können auch dafür verantwortlich gemacht werden, dass wir skrupellose Witwen oder solche, die Gottes Fürsorge ausnutzen, unterstützen. Er wird gleich noch genauer darauf eingehen, aber vorerst sagt er, dass jeder, der seine Angehörigen und



insbesondere seinen eigenen Haushalt nicht versorgt, den Glauben verleugnet und schlimmer ist als ein Ungläubiger.

Dieser Vers, an dem ich als Kommentar arbeitete, veränderte mein Leben und das meiner Frau. Wir lebten weit weg von hier, und während ich mich damit beschäftigte, wurde mir erst bewusst, wie alt meine Mutter und mein Stiefvater waren. So kam eins zum anderen, wir zogen 560 Kilometer weit weg, ich nahm eine andere Stelle als Lehrer an, und wir kümmerten uns fortan um meine Mutter und meinen Stiefvater, da sie ohne die Unterstützung einer Pflegeperson nicht mehr leben konnten. Besonders meine Frau gab ihren Beruf als Krankenschwester auf.

Sie war Krankenschwester, gab den Beruf aber auf, weil sie merkte, dass sie nicht gleichzeitig meine Mutter und meinen Stiefvater versorgen konnte. Doch diese Worte – wer nicht für seine Familie sorgt, hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger – sind sehr hart.

Und sie zeugen erneut von Gottes Wunsch, dass wir uns ganz ihm hingeben und ihm vertrauen. Ich hatte die Pflege meiner Mutter in meinen Zukunftsplänen nicht vorgesehen. Und es gab viele Argumente, die ich dafür anführen könnte, schließlich habe ich Geschwister.

Und das tue ich. Letztendlich bleibt es aber das Geheimnis dessen, was Gott von dir und von mir verlangt. Deshalb musst du diese Warnungen ernst nehmen.

Und denken Sie bloß nicht: „Ich bin Christ, ich verleugne den Glauben nicht, indem ich gegen Gottes direkte Anweisungen handle.“ Das ist niemals eine gute Idee.

Ananias und Saphira versuchten das. Und es ging nicht gut für sie aus. Lies die Apostelgeschichte, Kapitel 5. Daher darf keine Witwe in die Witwenliste aufgenommen werden.

Das bedeutet, dass es in Ephesus eine Liste von Witwen gab. Offenbar gab es mehr, als man versorgen konnte. Aber man kümmerte sich um die Witwen.

Und auf ihrer Liste stand niemand, der nicht über 60 war. Das war also das erste Kriterium. Sie musste ihrem Mann treu gewesen sein.

Und sie musste für ihre guten Taten bekannt sein. Deshalb musste sie eine ernsthafte, praktizierende und bekennende Christin sein. Zu ihren guten Taten gehörte zum Beispiel die Kindererziehung.

Sie wissen schon, der Schöpfungsauftrag. Das ist eine christliche Sache. Es gehört zum christlichen Glauben, dass eine Frau ihren Mann liebt und sich Kinder wünscht, zur Ehre Gottes.

Gastfreundschaft üben. Den Gläubigen die Füße waschen. Ich denke, das ist wahrscheinlich metaphorisch zu verstehen.

Aber die notwendigen Dienste zu leisten, die in der Kirche anfallen, damit sie ihre Aufgabe erfüllen kann. Denen in Not zu helfen und sich allen Arten guter Taten zu widmen. Nun, das ist eine ziemlich große Herausforderung.

Aber es gibt solche Frauen. Und ihre Ehemänner sind gestorben. Und die Kirche schuldet ihnen etwas.

Wenn sie sich durch Hingabe und Engagement auszeichnen. Und das tun viele Frauen... Viele Kirchen machen das gut. Und dann gibt es noch viele Kirchen, denen das ziemlich gleichgültig ist.

Dies ist also eine sehr relevante Herausforderung. Besonders in einer Zeit, in der die medizinische Versorgung das Leben verlängert. Und immer mehr Frauen leben ohne die Unterstützung ihrer Ehemänner, mit denen sie 50, 60, 70 Jahre oder länger zusammen waren.

Meine bisherige Beobachtung ist, dass Christen mit alternden Eltern Verantwortung für diese tragen. Und wenn wir als jüngere Frauen unsere Zukunftspläne in die Zukunft projizieren, wissen wir, dass wir statistisch gesehen, falls wir heiraten, wahrscheinlich Witwe werden. Ich war kürzlich auf einem Klassentreffen und habe viele Mädchen getroffen, mit denen ich vor 50 Jahren in der High School war.

Und mir wurde wieder bewusst, wie viele Witwen es nach einer Scheidung gibt. So viele Ehen scheitern, und das oft erst im fortgeschrittenen Alter. Und Frauen haben die Nase voll von Männern.

Und sie werden nicht wieder heiraten. Sie brauchen keine Männer. Aber im Alter werden sie nicht mehr die Unterstützung eines Ehemanns haben.

Für manche ist das befreiend und ein Segen. Doch ob man nun durch Tod oder Scheidung verwitwet ist, jeder ist für ein gottgefälliges Leben verantwortlich. Und das ist keine Verurteilung.

Das ist eine Tatsache und zugleich eine Herausforderung. Es ist nie zu spät, sich Gott zuzuwenden. Es ist nie zu spät, einen Weg der Gottesfurcht einzuschlagen und die Dinge zum Besseren zu wenden, anstatt sie im Stagnieren zu verharren.

Und es braucht nicht viele Monate oder Jahre, um eine Identität der Frömmigkeit zu entwickeln, wenn man gläubig ist. Denn Frömmigkeit ist eher selten. Menschen, die in die Kirche gehen und generell religiös sind, sind nicht selten.

Aber wenn sich Menschen voll und ganz engagieren, wirklich beten und etwas bewegen, wie die ältere Dame, die ich vorhin erwähnt habe, dann fällt das in jeder Gemeinde auf. Niemand würde das tun, um aufzufallen. Aber Pastoren, Frauengruppen und Männergruppen erkennen, wenn jemand sich überaus engagiert, wenn ihm etwas daran liegt, wenn er Gottes Wort liebt und die Gnade der Gottesfurcht verkörpert.

Dass ich Witwe bin, heißt also nicht, dass ich nie die Unterstützung der Kirche in Anspruch nehmen könnte. Viele Frauen sind geschieden, ohne dass sie etwas dafür können. Manchmal sind es auch einfach Männer, die wieder in die Ehe zurückkehren.

Aber selbst wenn es teilweise Ihre Schuld war, Gott vergibt, die Kirche kann vergeben, und wichtig ist, dass die Kirche und gegenwärtige oder zukünftige Witwen diese Voraussetzungen für die Betreuung als Witwe anerkennen. Und ich weiß nicht, was wichtiger ist: die Betreuung der Witwe oder die Vorbereitung der Menschen darauf, sie zu betreuen oder selbst einmal als Witwe betreut zu werden. Das Ganze.

Ich finde, dieses Kapitel wird sehr unterschätzt. Es zeichnet ein wunderschönes Bild davon, wie das Evangelium in einem der praktischsten Bereiche des menschlichen Lebens – dem Altern – wirkt und wie nah die Kirche dabei sein sollte und wie spirituell relevant der Alterungsprozess ist. Denn mehr als die Hälfte der Kirchenmitglieder werden Frauen sein.

Ein hoher Prozentsatz dieser Frauen wird Witwen sein. Und all diese Frauen stehen in direkter oder indirekter Verbindung zu Männern. Daher sollte niemand in der Kirche der Lehre über Witwen in diesem Kapitel, die von großer Bedeutung ist, gleichgültig gegenüberstehen.

Im ersten Timotheusbrief geht es mehr um Witwen als um alles andere. Und das liegt nicht daran, dass es ein seltsames Buch wäre, sondern daran, dass es sehr praxisnah ist. Es beschreibt das Leben, wie wir es tatsächlich leben.

Und wie steht es mit jüngeren Witwen? Unter 60. Die sollten nicht auf so eine Liste gesetzt werden. Wenn ihre sinnlichen Begierden ihre Hingabe an Christus überwiegen, wollen sie wieder heiraten.

Und das ist eine gute Wahl für eine Heirat. Doch wenn sie auf einer Liste stehen, sind sie nun dazu bestimmt, Witwe zu werden. Und Paulus sagt: Verleitet sie nicht dazu, sich in Bezug auf den Schöpfungsauftrag zu vernachlässigen.

Vielleicht können sie mit knapp 60 keine Kinder mehr bekommen, aber sie können dennoch die Freuden der Ehe genießen. Sie können immer noch eine gute Ehefrau

für einen Mann sein, der eine gute Ehefrau braucht. Und sie können gemeinsam Gott preisen.

Und wer weiß, vielleicht werden sie erst mit über 90 Witwen. Denn sie wurden mit 52 Witwen und heirateten mit 55. Und nun schenkt ihnen Gott einen Ehemann, der sie liebt.

Und sie erreichen gemeinsam ein hohes Alter. Und es ist eine Win-win-Situation. Es ist ein Gewinn für den Ehemann.

Das ist ein Gewinn für die Ehefrau. Es ist ein Gewinn für die Gemeinde, denn sie muss sich nicht auf eine Warteliste setzen lassen und die Hilfe annehmen, die ihr die Gemeinde sonst gewährt hätte. Außerdem kann sie nun ihrer eigenen Mutter oder Großmutter oder anderen Witwen oder älteren Frauen in der Gemeinde helfen.

Eine Win-win-win-win-Situation. Sie ziehen sich selbst das Urteil zu, wenn sie ihr Gelübde, Witwe zu sein, brechen, weil sie ihr erstes Versprechen gebrochen haben. Und manche glauben, dass dies das Versprechen ist, auf der Witwenliste zu stehen.

Manche glauben, das sei das Versprechen, Christ zu sein. Ihre oberste Priorität ist es, Christus treu zu sein. Sie haben dieses Versprechen gebrochen, indem sie ihren innersten Wünschen gefolgt sind.

Als sie sich bereits dazu entschlossen hatten, Witwen zu werden, dachte ich, es ginge ihnen eher um das Versprechen, unverheiratet zu bleiben und Witwe zu sein, als um das Versprechen, Christinnen zu sein. Außerdem – und ich glaube, das ist Paulus' Beobachtung – gewöhnen sie sich an, müßig zu sein und von Haus zu Haus zu gehen. Und nicht nur werden sie zu Müßiggängern, sondern auch zu neugierigen Gesprächspartnern, die Unsinn reden und Dinge sagen, die sie nicht sagen sollten.

So werden sie zu Klatschweibern. Deshalb rate ich jüngeren Witwen, jünger bedeutet hier jünger als 60, zu heiraten.

In unserer westlichen Gesellschaft könnte das als abwertend gelten. Warum sollte man ihr nicht raten, Anwältin, Managerin, Pilotin oder Generalin zu werden? Aber wir sprechen hier von der Antike. Und wir sprechen auch von einer Welt, in der die Ehe etwas Gutes ist.

Die westliche Gesellschaft neigt dazu, die Ehe zu verachten, weil sie der Karriere im Wege steht. Mal sehen, wie sich das auf die westliche Kultur auswirkt. Ich glaube nicht, dass es im Moment besonders gut läuft.

Es ist gut für christliche Frauen, Männer zum Heiraten zu finden und umgekehrt. Und wenn sie jung genug sind, um Kinder zu bekommen, dann sollen sie Kinder

bekommen – gemäß dem Schöpfungsauftrag –, um ihren Haushalt zu führen. Nun, sehen Sie, da ist die Frau, die den Haushalt führt.

Ehepaare kommen zurecht. Sie hat ihre Sachen. Er hat seine Sachen.

Um dem Feind keine Gelegenheit zur Verleumdung zu geben. Wenn sie der Versuchung erliegt und fremdgeht, wird es Anlass für Verleumdungen geben. Einige haben sich tatsächlich bereits der Politik zugewandt.

Das ist schade. Er macht seine Sache gut. Aber Paul hatte offenbar aus Erfahrung gelernt, dass kostenlose Gesundheitsversorgung ausgenutzt wird.

In 2. Thessalonicher 3 heißt es: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Wenn wir also als Gemeindemitglieder arbeitsfähig sind, sollten wir Möglichkeiten finden, die Großzügigkeit, von der wir möglicherweise abhängig sind, auszugleichen. Wir sollten, wie Paulus im Epheserbrief schreibt, durch eigene Arbeit die Mittel erwerben, um anderen etwas geben zu können.

Das sagt er zu Menschen, die zum Stehlen neigen. Lernt, mit euren Händen zu arbeiten, damit ihr anderen geben könnt. Die Sehnsüchte der Jugend sollten in die Verwirklichung des Schöpfungsauftrags gelenkt werden.

Jugendliche Wünsche sind nicht falsch. Sexuelle Wünsche sind gottgegeben. Das möchte ich betonen.

Denn ich möchte nicht, dass die Menschen vergessen, dass wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, als Mann und Frau. Und obwohl sexuelle Unmoral falsch ist, ist Sexualität ein Geschenk Gottes. Und sie sollte bejaht werden.

Aber es gilt, diese Entwicklung in positive Richtungen zu lenken. Paul hat die Ehe bereits erwähnt, und nun hat er sie mehrmals angesprochen, ebenso wie einige Verbindungen. Und er bekräftigt sie.

Die Bibel bestätigt es. Unsere Gesellschaft befürwortet die Ehe nicht, weil sie die Individualität einschränkt. Sie befürwortet zwar den sexuellen Ausdruck, aber auf eine Weise, die der Moral und dem Charakter des Einzelnen schadet.

Denn wenn wir häufig wechselnde Partner haben, zerstört das unseren Charakter. Außerdem setzen wir uns dadurch tatsächlichen körperlichen und pathologischen Krankheiten aus. Darüber hinaus geht aus der Bibel ganz klar hervor, dass die Verantwortung hier beim Mann liegt, denn die Bibel legt die Verantwortung den Männern zu, nicht den Frauen.

Wenn ein Bruder mit einer anderen Frau schläft, betrügt er jemand anderen. Du hast kein Recht auf eine Frau, die nicht deine Frau ist. Es ist mir egal, ob sie einwilligt.

Und es ist mir egal, ob du verheiratet bist oder nicht. Wenn du Christ bist, dann sollst du der einen Frau, die deine Ehefrau werden soll, treu sein. Und wir leben in einer Kultur, in der selbst in christlichen Jugendgruppen oft Wege gefunden werden, Sex zu haben.

Und das ist nicht richtig. Und das ist ungesund. Und wenn man sich selbst zerstören will, ist das keine gute Sache.

Aber wenn man andere Menschen zerstört, soll man seinen Nächsten lieben. Man soll keinen Ehebruch mit ihnen haben. Und genau das passiert viel in unserer Kultur, und das ist gut so.

Ich meine, damit lässt sich richtig viel Geld verdienen. Es gibt Resorts, in die man fahren kann. Man kann Sexreisen machen, ins Kino, ins Fernsehen, in Unterhaltungsshows, in Nachtclubs gehen – alle möglichen Möglichkeiten, wie Leute ihre Fantasien ausleben, und dabei wird viel Geld verdient, viele Leute haben viel Spaß, und es wird zu einer Lebensweise.

Außerdem habe ich gehört, dass es süchtig macht. Ich vermute, deshalb nennt man es Laster, oder besser gesagt, nannte man es früher Laster. Diese Art zu leben wurde früher als Laster bezeichnet, was eine recht nette Umschreibung für schlechtes Benehmen ist, das einen letztendlich zerstört.

Nun, Paulus ist in dieser negativen Hinsicht ratlos, was sinnliche Begierden angeht. Er warnt davor, ihnen nachzugeben, da sie in diese Richtung führen. Betrachtet man es jedoch aus christlicher Sicht, gehören sie zu den besten Dingen, die den Menschen je widerfahren sind, denn Sexualität ist ein so wichtiger Teil unseres Charakters und, menschlich gesprochen, eines der Zeichen des Himmels auf Erden.

Wissen Sie, gutes Essen, dreimal täglich essen wir. Gute Beziehungen zum anderen Geschlecht, insbesondere zum Ehepartner, werden durch unsere tägliche Kommunikation immer wieder gepflegt. Und dann ist da noch die sexuelle Erfahrung zwischen Mann und Frau.

Diese Dinge werden in der Bibel bestätigt, und wir brauchen in der Gemeinde einen gesunden Respekt davor. Daher sollten die Wünsche junger Menschen in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Als Paulus die Witwen zur Heirat ermutigte, meinte er nichts Negatives.

Er sagt etwas sehr Positives und ermutigt sie, den Weg einzuschlagen, den Gott segnen wird. Im Mittelpunkt steht das Gericht Gottes. Vers 12: Sie ziehen sich selbst das Gericht zu.

Das ist ziemlich ernst. Außerdem geht es um die Zerstörung der Gemeinschaft. Vers 13 beschreibt das Bild von Gerüchten, die die Runde machen und Unsinn verbreiten, der der Gemeinschaft schadet.

Und dann die satanische Täuschung. Manche haben den bösen Satan bereits abgewiesen. Der Pastor sollte all dem entgegenwirken, indem er die Witwen und ihre Angehörigen positiv unterstützt.

Durch die Einrichtung von Strukturen, die ihnen Zugriff auf die Liste ermöglichen, können sie festlegen, wer darauf steht, wer nicht usw. Dies ist Teil seiner geistlichen Aufsicht. Wenn Sie wissen wollen, was 2,12 bedeutet: Lassen Sie sich nicht von ihnen lehren, Autorität auszuüben; diese Witwenbetreuungsverwaltung ist Teil der Ausübung von Autorität.

Jemand muss dafür die Verantwortung übernehmen. Jemand ist Gott gegenüber für die Witwen der Gemeinde verantwortlich, und das beginnt mit dem Pastor. Wenn eine gläubige Frau Witwen betreut, sollte sie diese weiterhin unterstützen und die Gemeinde nicht mit ihrer Hilfe belasten, damit diese den wirklich bedürftigen Witwen beistehen kann.

Vielleicht ist es eine Tochter mit Mutter und Großmutter. Vielleicht ist es eine relativ wohlhabende Frau aus der Gemeinde, die sich um mehrere Witwen kümmert. Paulus sagt, wenn das der Fall ist, ist das gut.

Denn es gibt Witwen, die keine andere Möglichkeit haben als die Kirche. Wenn es also jemand aus eigener Kraft schafft, umso besser. Man kann die Verantwortung nicht einfach der Kirche überlassen, wenn man es selbst kann.

Witwen in Not erfüllen die Voraussetzungen. Sie sind 60 Jahre alt, gläubig und erhalten keine anderweitige Unterstützung. Nun zu den Ältesten.

Die Ältesten, die die Angelegenheiten der Gemeinde gut leiten, verdienen doppelte Ehre, insbesondere diejenigen, deren Aufgabe Predigen und Lehren ist. In meiner Denomination nennen wir diese Lehrältesten. Wir haben Pastoren, die nicht als Lehrälteste ordiniert sind; diese werden als leitende Älteste bezeichnet.

Sie haben also geistliche Autorität in der Gemeinde und seelsorgerische Aufgaben, sind aber nicht die berufenen und ordinierten Lehrpastoren, die üblicherweise ein Theologiestudium absolviert haben. Verschiedene Gemeinden handhaben dies unterschiedlich. Manche Gemeinden verstehen darunter implizite Lehrerälteste oder

Aufseher, die predigen und lehren können, aber deren Spezialisierung darin besteht, zu unterrichten.

Manchmal sieht man in Gemeinden Verwaltungspastoren, Integrationspastoren oder Jüngerschaftspastoren, die Dinge aufbauen und lehren, aber nicht wirklich die Prediger und Lehrenden der Gemeinde sind. Ich denke, es gibt heutzutage in den verschiedenen Kirchenordnungen der Welt viel Flexibilität in der Umsetzung. Aber es gibt einen Grund, warum Pastoren Ehre verdienen, und ein Vers aus dem Alten Testament besagt: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.“

Das zweite Beispiel stammt aus dem Neuen Testament. Der Arbeiter hat seinen Lohn verdient. Und ich denke, das ist der erste Beweis dafür, dass das Lukasevangelium zu dieser Zeit geschrieben wurde, denn diese Stelle stammt aus dem Lukasevangelium.

Der Arbeiter hat seinen Lohn verdient. Und das Wort „graphe“ im Neuen Testament bedeutet hier „Schrift“. Es kann keine mündliche Überlieferung bezeichnen.

Und wenn es mit dem Spruch aus dem Alten Testament in Klammern steht, dann bedeutet das, dass der Vers aus dem Neuen Testament ebenfalls zur Heiligen Schrift gehört. Paulus bezeichnet hier also sowohl das Alte als auch das Neue Testament als Heilige Schrift. Man soll keine Anklage gegen einen Ältesten zulassen, es sei denn, sie wird von zwei oder drei Zeugen erhoben.

Dies ist das Mosaik des Alten Testaments. Rechtsprechung durch Zeugenaussagen. Tatsachen werden durch zwei oder drei Zeugen festgestellt.

Gott bezeugt sich selbst durch zahlreiche Zeugen. Jesus sagt, verschiedene Zeugen hätten bezeugt, wer ich bin: Johannes der Täufer, meine Wunder, der Heilige Geist, Gott, der Vater.

So ermitteln wir Fakten im Hause Gottes. Und Timotheus befindet sich in diesem Strudel von Beweisen, wo es Widerstand gibt. Es wird Kontroversen geben, mit denen er umgehen muss.

Woran erkennt man, wann und wie man jemanden anklagen sollte? Nun, bloße Anschuldigungen bedeuten nichts. Sie müssen bestätigt werden. Verlassen Sie sich also nicht auf Hörensagen.

Aber es mag Älteste geben, die sündigen, gegen die jemand Anklage erhebt, und diese mag wahr sein. Nun, weist vor allen darauf hin, damit die anderen gewarnt werden. Vor kurzem wurde in einer sehr großen Glaubensgemeinschaft in den Vereinigten Staaten festgestellt, dass Tausende, genauer gesagt 790 Pastoren, des sexuellen Missbrauchs schuldig waren.



Und das war den führenden Köpfen dieser Glaubensgemeinschaft bekannt, aber sie unternahmen nichts. Sie hielten es geheim. Sie rügten sie nicht vor allen, damit andere nicht gewarnt würden.

Und das wird weitreichende Folgen haben. Paulus sagt: Wenn Älteste, die öffentlich als Amtsträger der Gemeinde bekannt sind, in verwerflicher Weise gegen die Regeln verstoßen, meine ich damit nicht, dass sie drei Meilen pro Stunde zu schnell fahren oder zwei Milchshakes trinken und dadurch zunehmen und sich nicht richtig um ihren Körper kümmern. Ich meine vielmehr, wenn sie skrupellose Geschäftspraktiken anwenden, lügen, tratschen, sexuelle Unmoral begehen oder stehlen, dann müssen sie gerügt werden, damit jeder die Integrität der Gemeindeleitung erkennt.

Und dann setzt Paulus ein Ausrufezeichen. Ich beschwöre euch – da ist es wieder, dieses Gebot. Ich beschwöre euch vor Gott in Christus Jesus und vor den auserwählten Engeln: Haltet diese Anweisungen unparteiisch.

Handle nicht aus Bevorzugung. Es ist in der Gemeindeleitung sehr verlockend, diejenigen zu bevorzugen, die uns unterstützen. Doch das Problem ist, dass Menschen nun einmal so sind, wie sie sind: Manchmal bevorzugen sie den Pastor und erwarten später einen Gefallen von ihm.

Das ist in Ordnung, solange sie dich nicht zum Sündigen auffordern. Würdest du das, was sie sagen, ignorieren oder mir hier entgegenkommen? Oder würdest du meinem Sohn helfen, den Auftrag für diese Arbeit in der Kirche zu bekommen, weil er ein neues Unternehmen gegründet hat? Ich unterstütze die Kirche sehr.

Es gibt Wege, wie ein Pastor durch die scheinbar harmlosen Bitten seiner Gemeindemitglieder korrumpiert werden kann. Und es ist sehr schwer, als Pastor unparteiisch zu bleiben. Doch genau das ist Teil der Vision des Pastorenbriefes.

Und das ist sehr ernst, denn es geschieht vor Gott in Christus Jesus und den auserwählten Engeln. Das ist wirklich eine ernste Angelegenheit. Ich denke, es verdeutlicht, wie schwierig es ist, als Pastor unparteiisch und gleichzeitig zutiefst für alle ihm anvertrauten Menschen da zu sein und sich davor zu hüten, dass sie die Beziehung zu ihm für ihre eigenen Zwecke ausnutzen wollen.

Das knüpft an 1. Timotheus 3 an: „Legt die Hände nicht voreilig auf.“ Früher wurde ein Aufseher eingesetzt, was offenbar öffentlich anerkannt wurde. Und das gilt auch heute noch in vielen Gemeinden: Wenn jemand als Pastor, Diakon oder wie auch immer er in der Gemeinde genannt wird – als Gemeindeleiter –, dann findet in der Regel eine Handauflegung statt.

Paulus sagt, man solle es nicht überstürzen. Man solle sich nicht an den Sünden anderer beteiligen. Das bedeutet: Wenn man voreilig handelt, könnte man

Menschen ernennen, die noch tiefer in ihrer Sünde verstrickt sind als in ihrem Streben nach Gott.

Und weil du sie unterstützt, machst du dich an ihren Fehlern mitschuldig. Du trägst eine Teilschuld. Bewahre dir deine Integrität.

Das hat nichts mit den jüngeren Frauen und Schwestern zu tun. Es geht vielmehr darum, Menschen in den Dienst zu berufen, die Schande über den Namen Christi und der Kirche bringen. Wir haben ja gerade über Respekt vor den Ältesten und einen guten Umgang mit ihnen gesprochen.

Jetzt spricht er wahrscheinlich davon, mit den Jüngeren umzugehen. Mit den Nachwuchstalenten, die man fördern und an die man sich wenden wird. Man sollte das nicht überstürzen.

Dann kommt die Selbstfürsorge. Er macht sich Sorgen um Timothys Gesundheit. Timothy hat aufgehört, Wein zu trinken.

Und Paulus meint, ein wenig Wein wäre gut, Timotheus. Über die medizinische Aussagekraft dieser Behauptung können wir streiten. Aber ich denke, das Prinzip ist ganz klar.

Pastoren müssen auf ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse und ihren Zustand achten und dürfen sich nicht in schädlicher Askese verlieren. Askese bedeutet Selbstverleugnung. Und wahrscheinlich geschieht dies in der Annahme, je mehr man sich selbst verleugnet, desto glücklicher sei Gott, denn will Gott nicht, dass wir unglücklich sind? Natürlich will Gott nicht, dass wir unglücklich sind.

Und er hat ja bereits gesagt, dass gutes Essen gut ist. Zu gutem Essen gehören guter Wein und der bewusste Umgang mit Gottes Schöpfung. Aber es ist leicht, es nicht bei einem Gläschen Wein zu belassen.

Deshalb sagt er, ein bisschen Wein. Das heißt nicht, dass du Magenprobleme hast. Also möchte ich, dass du jeden Abend eine Flasche Wein trinkst.

Vergiss deine Probleme. Ich denke, in jedem Kommentar wird bestätigt, dass der Alkohol im Wein bestimmte Organismen abtötet und das Wasser dadurch trinkbarer macht. Genau das meinte er also.

Weil er häufig krank war. Ich kannte tatsächlich einen Deutschen. Er ist jetzt beim Herrn.

Aber er führte viele Vermessungsarbeiten in einem afrikanischen Land durch. Und das Wasser und die Lebensmittel waren nicht immer sicher für Europäer. Und er sagte, dass sie nach dem Essen immer einen Schnaps tranken.

Das ist ein ziemlich hoher Alkoholgehalt. Aber er schwor, dass es ihnen geholfen habe, nicht krank zu werden. Ich weiß nicht, ob das stimmte.

Das wäre die Idee. Ein Schnaps nach einer üppigen Mahlzeit – nicht ein ganzes Glas, sondern einen kleinen – macht einen zwar nicht betrunken, kann aber helfen, den Mageninhalt zu reinigen.

Und genau das sagt Paulus hier. Die Sünden mancher sind in der Zusammenfassung des Kapitels offensichtlich. Während die Sünden anderer ihnen auf dem Weg zum Gericht vorausgehen, bleiben sie ihnen treu.

Genauso wie gute Taten offensichtlich sind, können auch weniger offensichtliche nicht ewig verborgen bleiben. Was er damit sagen will, Timothy, ist: Bleib bei dem, was ich dir sage. Langfristig wird es sich auszahlen.

Sie werden die Weisheit darin erkennen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gute Seelsorge ein hohes Maß an praktischer Hilfeleistung beinhaltet. Vers 16 handelt von Witwen.

Die Gemeinde soll nicht mit ihnen belastet werden, damit sie den wirklich bedürftigen Witwen helfen kann. Gute Seelsorge fördert und erhält ein hohes Maß an praktischer Nächstenliebe aufrecht. Deshalb sollten Pastoren gastfreundlich sein: Sie leben anderen Menschen persönliche Fürsorge vor.

Zweitens: Älteste verdienen zwar Ehre, benötigen aber auch unparteiische Kontrolle und Anleitung und unterliegen höheren Ansprüchen. Dies sollte angehenden Ältesten deutlich gemacht werden. Denn ich weiß, dass manche Männer es als Ehre ansehen.

Ich stehe auf der Liste für die Ältestenwahl. Und je mehr wir so denken, desto weniger Recht haben wir, Älteste zu sein. Ältester zu sein ist eine Verantwortung.

Es wird deutlich mehr Verantwortung mit sich bringen als die eines Baseballtrainers. Baseballtrainer zu sein, macht aber durchaus Spaß. Älterer Mann zu sein ist zwar sehr erfüllend, aber nicht so spaßig wie Baseballtrainer zu sein.

Tatsächlich wird es viele einsame Stunden im Gebet geben, manchmal auch in der Seelsorge oder in Gesprächen über Probleme. Vielleicht einige schlaflose Nächte, späte Treffen. Vielleicht wird auch Ihr Geldbeutel leer sein, weil Sie auf Bedürfnisse stoßen, denen Sie helfen können, ohne die Gemeinde damit zu belasten.

Ich meine, ein Ältester zu sein, bedeutet Opfer. Es ist keine CEO-Position. Und es erfordert höhere Ansprüche.

Das sollte den Menschen klar gemacht werden. Noch einmal: Das Beispiel des Pastors ist sehr wichtig. Wenn der Pastor sich in Gottes und in den Dienst der Gemeinde stellt, ist die Versuchung geringer, dass die Menschen denken: „Oh, ich möchte auch so einen bequemen Job mit vielen Belohnungen und Ehre haben wie er.“

Er wird den Ton für Dienst und christliche Selbstaufopferung angeben. Und wenn er jemanden dazu einlädt, darüber nachzudenken, weil dieser Interesse gezeigt hat, wird er vielleicht erkennen: „Hmm, ich bin mir nicht sicher, ob ich das möchte.“ Und wenn er es doch möchte, ist es wahrscheinlicher, dass es gelingt, weil er es wirklich erkennt und Gottes Ruf spürt: „Ich möchte in dieser Gemeinde ein Werkzeug des Evangeliums sein.“

Und ja, es wird mich etwas kosten, aber es ist das Erfüllendste auf der Welt. Nichts ist erfüllender, als im Reinen mit Gott zu sein. Es ist erfüllender als Vergnügen.

Es ist erfüllender als das Fliegen eines Jets. Es ist erfüllender als Motorradfahren. Es ist erfüllender als Reisen.

Das Erfüllendste, was wir im Leben tun können, ist, einen Platz im Dienst, in der Anbetung und in der Freude an Gottes Gaben zu finden, Gott zu dienen und dies zu leben, die Zeiten der Ruhe und Abende am See oder Ähnliches zu genießen. Natürlich gibt es in vielen Teilen der Welt unzählige Gelegenheiten zum Genießen. Doch selbst wenn wir an einem Ort der Welt leben, wo Armut und Unterdrückung herrschen, wo es keine Urlaubsreisen gibt und wir nur eine Mahlzeit am Tag zu uns nehmen, selbst dort ist Gott zu uns gekommen.

Er besucht sein Volk, lässt seinen Dienst fruchtbar sein und schenkt uns in seiner Gegenwart Freude über unser Opfer. Deshalb ist es eine große Sache, Ältester zu werden oder sich um Witwen zu kümmern. Drittens sollte Timotheus in Führung, Unterstützung und Selbstfürsorge proaktiv sein.

Selbstfürsorge. Wie Menschen ein Leben führen, das entweder böse oder gut ist, ist eine fortwährende seelsorgerische Aufgabe. Und wir brauchen diese langfristige Vision, die Paulus für Timotheus vorgibt.

Die Dinge werden sich so entwickeln, wie sie wirklich sind. Deshalb müssen wir im Moment mit dem Gefühl leben, der Zukunft, die Gott bestimmen wird, preiszugeben. Denn Sünden sind Sünden.

Das Gute ist gut. Richte dich nach dem, was wir im Moment als wahr erkennen können, und überlasse den Fehler Gott. Werde nicht nur zum Pragmatiker.

Ja, es heißt zwar, es sei eine Sünde, aber schau, wie es funktioniert. Wenn wir das tun, wird uns die Welt akzeptieren. Oder es wird wirklich schwierig.

Lasst uns das nicht tun, nur weil es so schwer ist. Nein, wenn es gut ist, ist es gut. Und letztendlich, in Gottes Weisheit und Gnade, werden wir die Dinge so sehen, wie sie in Gottes Augen wirklich sind.

Das war's mit der Zeit für 1 Timotheus 5. Danke.

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter. Sitzung 6, 1 Timotheus 5.